

Audio Collage #2

## „Mitlebewesen überall“

„Na, mein Lieber. – Wo bleiben meine Brötchen?“ frage ich frech meinen älteren Nachbarn. Ein Lachen löst sich aus und schöne Wünsche für den Tag werden ausgetauscht.

Jede zweite Straße bei uns in meinem Viertel ist nun ein baumgesäumter Fußweg. Die Versorgung des Viertels klappt gut über die übrig gebliebenen Straßen. Diese sind aber auch an den Rändern jetzt bepflanzt, mit vielen, auch essbaren Pflanzen. Ich sehe Stachelbeeren, wenn ich da vorne an die Ecke guck, und einen sehr schönen Walnussbaum an der Hecke.

April 2034. Es ist mal wieder viel zu warm für Anfang April – 30 Grad im Schatten. Schon morgens.

Ich dusche, creme mich gründlich ein mit der Körperbutter, die so leicht nach Zitrone duftet. Meine Nachbarin J. weiß schon, dass ich nicht reden möchte, wenn ich mit dem Topf in der Hand zu ihr rüber gehe und cremt mir schweigend den Rücken ein. Ein Blick, ein Lächeln und ich bin wieder verschwunden.

Gegen die Hitzewellen – manchmal, im Sommer: 40 Grad, haben wir viele Bäume gepflanzt, die Schatten spenden. Es gibt Springbrunnen und Wasserbecken zur Abkühlung. Bei den Hitzewellen gibt es sehr gute Kommunikations- und Hilfenetzwerke. Wir bringen als erstes die vulnerabelsten Personen in Sicherheit. Und zum Beispiel auch im KulturEnergieBunker.

Ich grüße zwei Baumpfleger, an denen wir gerade vorbeikommen. Kranke Bäume und Pflanzen werden inzwischen auch gut gepflegt. Sie erholen sich meist auch schnell. Wir haben begonnen, mit ihnen zu sprechen. Das ist eigentlich auch gar nicht so schwer. Sie stehen uns zur Seite und geben auch Anweisungen, wie sie gesund und gedeihlich sein können. Sie geben gerne und sie sind sehr erstaunlich und kraftvoll. Alle respektieren sie und das spürt man am guten Zustand der Pflanzen. Sie strahlen.

Wie schön der Garten geworden ist, seitdem wir uns regelmäßig um ihn kümmern. Die Hecke wächst jetzt üppig, das Immergrün hat sich ausgebreitet und leuchtet blau, und der Kirschbaum steht in voller Blüte. Das Summen der ersten Bienen macht mich froh.

Und dann haben wir natürlich auch noch alle Moore wieder vernässt, alle Dächer begrünt, alles voller Solaranlagen, Windanlagen, Biomassekraftwerke, Ökostrom, Ökowärme, alles. Aber das technische ist gar nicht das Allerwichtigste. Wir haben demokratisch entschieden, welche Technologien wir weiterentwickeln wollen und welche nicht.

Ich beschließe, einen kleinen Spaziergang zu machen und nach unseren Hochbeeten zu schauen. Wir bauen seit einiger Zeit zusammen in unserer Hofgemeinschaft Gemüse an, so betrete ich unseren Hof und höre das Summen der Insekten, die sich an den Hauswänden laben. Denn dort wächst jetzt Hopfen und Blauregen und Knöterich. Es duftet so wunderbar.

Das Leben und Wirtschaften ist Care-zentriert; um die Bedürfnisse aller und der Mitlebewesen herum.

Wir haben in den letzten zehn Jahren verstärkt transformative Tools entwickelt für Resilienz, eben individuelle, kollektive und gesellschaftliche. Also wir haben viel mehr Zeit auch für alles und Ruhe auch für unsere Körper. Ja, und es gibt auch noch die Fux Genossenschaft und das KulturEnergieBunker Altona Projekt – die florieren. Außerdem wurden IKEA und Elbtower übernommen und dort wird jetzt auch für das Gemeinwohl gearbeitet.

Mit der neuen roten Harke komme ich wieder und habe auch noch bei der Bäckerei die Brote abgeholt. In dieser Woche bin ich nämlich dran und verteile die duftenden Biobrote im Haus. An jede Türklinke hänge ich einen Brotbeutel und klingel kurz. Meist kommt ein freudiges „Danke, Bettina“, wenn die Tür aufgeht. Und mit Chris und Barbara wird's meist ein kurzer Schnack draus.

Für die Tauben, die uns immer so genervt haben, haben wir tatsächlich ein Taubenhaus gebaut. Sie nisten jetzt hier und wir haben länger ihre Eier entnommen, um die Population ein bisschen zu reduzieren. Aber das scheint jetzt gar nicht mehr nötig zu sein, denn sie sind eine Stimme unter anderen geworden.

Wir versorgen die Tiere und gärtnern alle zusammen und kochen dann Mittagessen zusammen. Danach machen wir Mittagsschlaf und, und wer mag, kuschelt ein bisschen.

Wir arbeiten jetzt nicht mehr so viel und auch nicht mehr so viel für Geld, denn wir brauchen auch nicht mehr so viel Geld. Es wird sehr viel getauscht und wir bringen das, was wir können ein – und mit Freude. Zurzeit kümmern wir uns viel um eine greise Nachbarin, deren Verwandte fehlen. Wir holen sie in den Hof, und sie liebt es, ihre Knie in der Sonne zu wärmen.

Nachmittags besprechen wir gemeinsam in der Nachbarschaft Fragen des Zusammenlebens in der Stadt auch. Es gibt verschiedene Räte für verschiedene Themen. Wer Bedarf hat, kann in Gruppen gehen, zum Beispiel zur Klimakrise oder Care-Krise, wo wir auch allen Gefühlen wie Trauer, Ohnmacht, Verzweiflung, Raum geben.

Denn es ist noch nicht alles Bullerbü. Leider. Es gibt noch die alten Kräfte und Strukturen, die noch nachwirken und auch die alten Werte. Aber wir leben die Werte von Verbundenheit. Und langsam setzen sich diese neuen Werte auch gesamtgesellschaftlich durch. Also, es wird auch ganz anders gemessen, was Wohlstand ist.

Die Mütter werden inzwischen sehr unterstützt darin, auf ihre Art zu gebären. Druck und Angst sind aus der Geburtshilfe verschwunden. Das tut der ganzen Familie gut. Sie sind nicht mehr allein. Es gibt so viele freiwillige helfende Hände und Herzen aus der Nachbarschaft. Den Babys tut das sehr gut.